

BAROCKBERICHTE

22/23



Johannes Ramharter

Anmerkungen zu den künstlerischen Beziehungen von Stift Schlägl zum Erzbistum Salzburg im Barock

Selbst wenn es notwendig ist, sich von einem allzu strengen Denken in Perioden in der Geschichtsforschung zu lösen, so gibt es dennoch Zeiten, in denen wesentliche Weichenstellungen für kommende Jahrhunderte erfolgen. Dies gilt in besonderer Weise für die Jahre um 1600. Die Krise der Reformation war insoweit bereinigt, als sich die Fronten zu klären begannen, was für die katholische Konfession an Boden verloren war, blieb vielfach verloren, wo aber der alte Glaube noch weiterglomm, konnte an Reform und Erneuerung geschritten werden. Dies gilt für die großen Territorien, wie die Habsburger-Monarchie, deren Rekatholisierung unter Ferdinand II. rücksichtslos in Angriff genommen wurde, oder für das Erzbistum Salzburg, wo nach ersten Versuchen unter Erzbischof Wolf Dietrich, Marcus Sitticus zielstrebig die Gegenreformation in die Wege leitete. Eine gleiche Entwicklung ist aber bei klösterlichen Gemeinschaften in Österreich zu beobachten. Ihnen hatte die Krise besonders böse mitgespielt, viele Konvente waren mangels Nachwuchs ausgestorben, und diejenigen, die sich halten konnten, verfügten nur über wenige Patres.

Eine wesentliche Rolle bei dieser Erneuerung spielte die Kunst, die von katholischer Seite gezielt eingesetzt wurde, um den Unterschied zu den kargen protestantischen Räumen evident zu machen. Auch in Schlägl, wo unter Abt Wenzeslaus Zypser, 1589 bis 1608, ein neuer Anfang gemacht wurde, dessen erfolgreicher Weg auch durch kriegerische Ereignisse zwar gehemmt, aber nicht mehr unterbrochen werden konnte, schritt man zielstrebig an eine Neugestaltung der Stiftskirche. Lag es zunächst nahe, daß man sich an der Kunstausübung in der Landeshauptstadt Linz und in der Diözesanstadt Passau orientierte, so wurden bald erste Kontakte nach Salzburg geknüpft, die für zweihundert Jahre in unterschiedlicher Stärke Bedeutung erlangen sollten.

Den Anstoß zu dieser Neuorientierung bildeten wirtschaftliche Kontakte. Eine der wichtigen Einnahmen des Stiftes bildete ein Salzhandelsprivileg, das seit dem Mittelalter bestand. So bestätigte etwa 1409 Herzog Heinrich von Bayern das Privileg, Salz aus Schellenberg zu beziehen. Am 23. Juni 1623 schloß Propst Wilhelm Capreolus einen Vertrag mit Fürsterzbischof Paris von Lodron, wonach das Stift gegen die Lieferung von Getreide Salz zu günstigen Konditionen vom Amt Hallein beziehen sollte. Bedauerlicherweise ist das Originaldokument, das Pröll in seiner Stiftsgeschichte noch zitiert², verloren. Daneben erhielt das Studium an der neugegründeten Salzburger Universität eine wich-



Abb. 1: Ansicht von Stift Schlägl aus dem Jahre 1657. Kupferstich von Wolfgang Kilian nach einer Zeichnung des Salzburger Malers Burkhardt Schramann.

tige Funktion, die späteren Äbte Franz Freisleben 1641–1644, Gottfried Kleber 1661–1665, Michael Felder 1656–1665, Johannes Wöß 1707 hatten alle in Salzburg Studien abgeschlossen. Diese Kontakte führten aber auch dazu, daß sich gelegentlich Salzburger Bürgersöhne zu einem Eintritt in dem fernen oberösterreichischen Kloster entschlossen. So

wurde beispielsweise im Jänner 1702 der Sohn des Fürsterzbischöflichen Hofuhrmachers Jeremias Sauter († 1723), Raimund Christoph Sauter (1685–1726), in Schlägl eingekleidet und erhielt als erstes neues Konventmitglied den Klostersnamen des neuen Abtes Siard. Daß diese vielfachen Studienkontakte auch Anlaß persönlicher Verbin-



Abb. 2: B. Moncornet, Hl. Norbert; vor 1628.



Abb. 3: Hl. Bruno und Hl. Dominicus, um 1635; (2 und 3:) Schlägl, Stiftsammlungen.

dungen waren, zeigt ein Schreiben des Salzburger Bäckers Ambros Perlinger an Abt Franz Freisleben vom 27. Mai 1666, in dem er den Abt zu seiner Hochzeit mit der Gastwirtstochter Magdalena Frimbl einlädt.³ Natürlich brachte diese Verbindung zur Universität zahlreiche Aufträge für Salzburger Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder. So finden sich etwa ein Offert des Buchhändlers Hans Untersberger vom 15. Dezember 1628 an Propst Martin Greysing. „Nachdem ich vermerkt, daß ihre hochwürden den vergangenen Linzer oster- und bartholomeimarkt nach allerlei heilige und canonisirte des Prämonstratenser ordens nachgefragt, weilten dan mir dise Francforter herbst reis über 5000 allerlei Niederlendische biltl zugesandt worden, darunter ich beiliegende 121 bletl, so alle ihre hochwürdens ordens heilige sein. Weile ich verhoffe, solche bei ihr hochwürden angenehme zu sein, hab ich solche euer hochwürden bei diser guten gelegenheit zuschicken nit unterlassen wollen, nit zweifelt, werden angensem sein. Zum fahl aber euer hochwürden solche von mir in billicher tax, als das bletl per 2 kr, nit annehmlich were, mit solche oder was daraus nit gefellig, anstatt zallung wieder geben werden. Bedorfen ihrer hochwürden etwas von büchern, es sei, was es woll, soll, so ich die zeiten in monat Februari reist, werde fleißig bestellt werden, Was aber Pariser als ihre hochwürdens ordens bücher, die müßte die zeit bestellt werden, dan man gar nach Paris darumb schreiben müßte.“⁴ Die genannten Bilder sind offenbar dem Propst angenehm gewesen, denn sie finden sich in dem Klebeband des Stiftes, der noch seiner Publikation harret (Abb. 2). Weitere Schriftstücke im Archiv betreffen etwa den Druck eines Thesenblattes durch Anna Ursula Katzenberger, der Witwe des Universitätsbuchdruckers Christoph Katzenberger,

ein Schreiben des Buchdruckers Melchior Haan vom 18. März 1672, oder eine Mahnung des Salzburger Buchbinders Johannes Loidl vom 27. Juni 1664. Vom Buchhändler Samuel Gerold wird weiter unten noch die Rede sein. Nicht zuletzt war es auch der mehrfach mit Thesenblättern beauftragte Salzburger Maler Burkhardt Schramann (tätig 1636–1674), der anlässlich der Verleihung des Abtitels 1657 die Stiftsansicht mit den allegorischen Figuren für Propst Martin Greysing entwarf, die von Wolfgang Kilian gestochen wurde⁵ (Abb. 1). Knapp vor Unterzeichnung des oben zitierten Salzhandelsvertrages, am 8. Mai 1623, wandte sich der prominenteste Salzburger Bildhauer, Hans Waldburger, mit einem Schreiben an Propst Wilhelm, in dem er ihm seine Dienste anbot. Waldburger war von dem Stift eingeladen worden, einen Entwurf für einen neuen Choraltar in der Stiftskirche zu liefern. Der Bildhauer war zu diesem Zeitpunkt allerdings noch für den Domdechanten von Passau, Marquart von Schwendi (1574–1634), tätig, der ab 1626 als Stellvertreter des minderjährigen Bischofs Leopold Wilhelm das Bistum Passau verwalten sollte. Neben diesen – nicht näher angeführten – Passauer Arbeiten verwies Waldburger auch auf die bevorstehende Fertigstellung der drei Altäre in St. Peter, durch die er wieder für neue Projekte frei wäre.⁶ Die Verhandlungen im Mühlviertel müssen offenkundig von Erfolg gekrönt gewesen sein, denn am 22. Juli des folgenden Jahres wurde der Vertrag über die Herstellung des Choraltars der Stiftskirche tatsächlich geschlossen. Da offenbar noch keine Zeichnung des Altarwerkes vorlag, wird der Leistungsumfang im Vertrag genau geschildert (Abb. 4). Dies ist von besonderer Bedeutung,

da der Altar bei einem Brand 1702 zerstört wurde. Während somit die Frage des Bildhauers und des Tischlers rasch geklärt war, bemühte sich offenbar eine Reihe von Malern um den Auftrag zur Fassung des Altars. Hans Waldburger gelang es aber, durch die Intervention des genannten Domdechanten von Passau, seinen Bruder Anton Waldburger, der als Maler in Schärding ansässig war, als Mitarbeiter durchzusetzen. Mit einem Empfehlungsschreiben vom 11. August 1624 ausgestattet, reiste der Maler nach Schlägl, wo drei Tage später der Vertrag über die Fassung des Altares geschlossen wurde. Die Skulpturen sollten demnach den gleichen Weg wie die Salzlieferungen nehmen. Hans Waldburger war verpflichtet, die fertiggestellten Bildwerke lose verpackt auf dem Wasserweg nach Schärding zu schicken. Dort sollte der Faßmaler sie übernehmen und fassen. Um die Oberfläche der Statuen nunmehr besser zu schützen, war vorgesehen, daß Anton Waldburger Kisten für den Weitertransport auf Inn und Donau besorgen sollte. Das Stift war verpflichtet, die Sendungen in Hafnerzell zu übernehmen und auf der Straße nach Schlägl zu bringen.⁷ Obgleich eine Lieferung von Skulpturen für 27. März 1625 dem Propst avisiert wurde, kam es danach zu Verzögerungen, die Propst Capreolus veranlaßten, am 14. September des Jahres ein Mahnschreiben nach Schärding zu schicken und weitere Teile des Altars einzufordern. Waldburger entschuldigte sich unter Hinweis auf den Umfang des Altars, und die Tatsache, daß er nur zwei Gesellen hätte, mit denen er an dem Altar tätig sei, wie es der Bote des Stiftes mit eigenen Augen sehen könnte. Im übrigen wolle man den gesamten Altar bis Martini (11. November) nach Schlägl schicken. Auch Hans Waldbur-

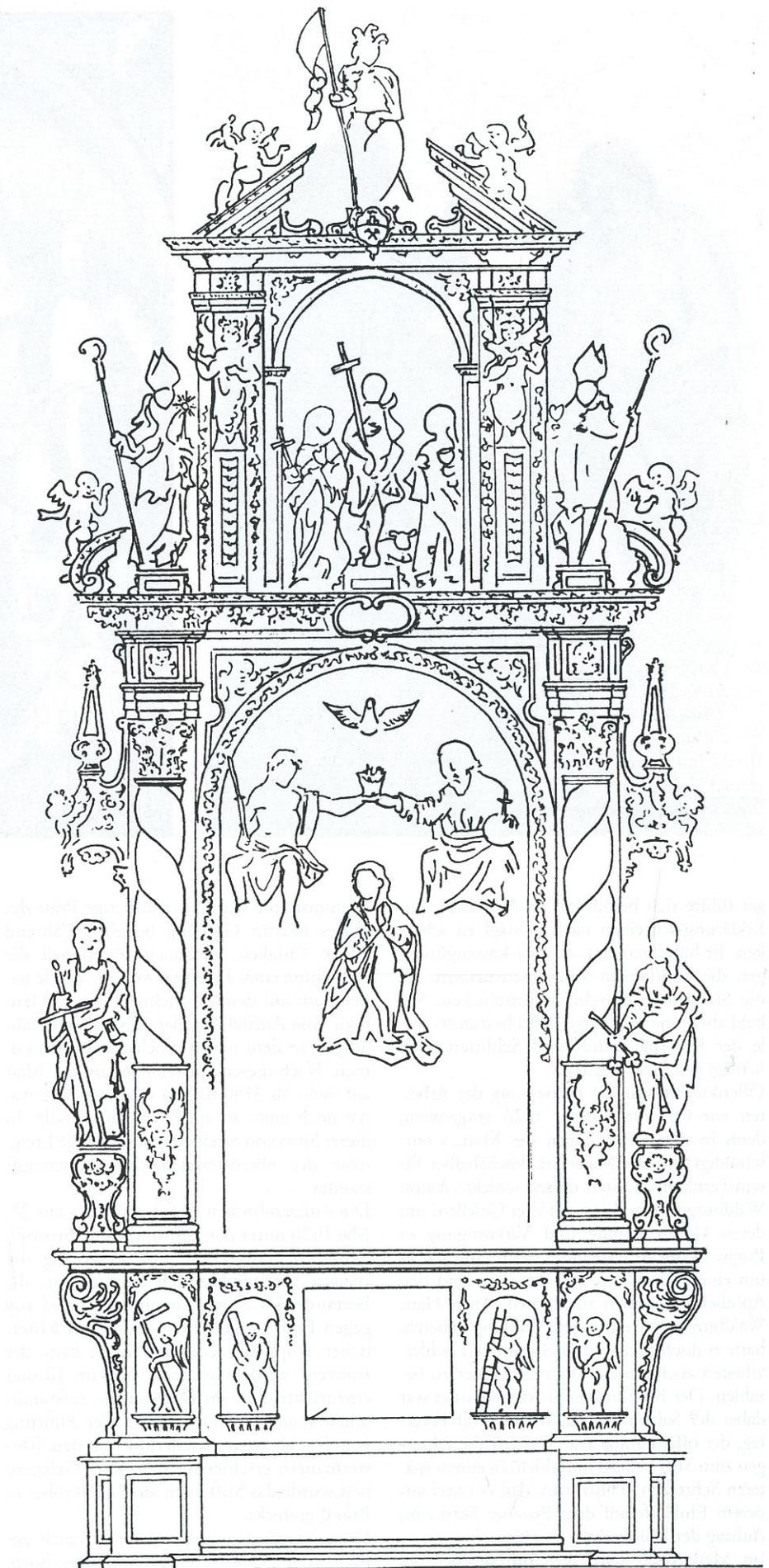


Abb. 4 (rechts): Schematische Rekonstruktion des 1702 zerstörten Hochaltars von Hans Waldburger in der Stiftskirche Schlögl nach dem Vertrag von 1624.

Ramhart 97



ger fühlte sich bemüßigt, im November ein Erklärungsschreiben nach Schlägl zu schicken. Er hätte gemeint, es wäre kostengünstiger, die Sendungen zusammenzufassen, als die Skulpturen einzeln zu verschicken. Sobald aber eine tragfähige Bahn bestünde, sollte der Rest per Schiff und Schlitten nach Schlägl geschickt werden.

Offenkundig war die Fortsetzung der Arbeiten vor Ort für Februar 1626 vorgesehen, denn in den ersten Tagen des Monats entschuldigt sich der Maler krankheits halber für sein Fernbleiben. Statt dessen schickte Anton Waldburger seine Frau mit drei Gesellen, um deren Unterbringung und Verköstigung er Propst Wilhelm ersuchte. Gleichzeitig bat er um eine Teilzahlung, um den Arzt und den Apotheker bezahlen zu können. Auch Hans Waldburger hatte um eine Zahlung gebeten, hatte er doch nach Fertigstellung der Tischlerarbeiten auch seinen Subunternehmer zu bezahlen. Der Bevollmächtigte der Künstler war dabei der Salzburger Kaufmann Wolf Feyertag, der offenkundig rege Geschäftsbeziehungen zum Stift Schlägl unterhielt, in einem späteren Schreiben erfährt man, daß er unter anderem Einkäufe auf dem Bozener Markt im Auftrag der Mühlviertler zu tätigen hat.⁸ Im März 1626 starb der Auftraggeber des Werkes, Propst Wilhelm Capreolus. Zum

Administrator wurde der bisherige Prior des Stiftes Martin Greysing bestellt. Während dieser Tätigkeit, die auch traditionell die Aufnahme eines Inventars vorsah, wurde gemeinsam mit dem Hofrichter Joachim Hanningh eine Aufstellung der Kosten und Zahlungen an dem neuen Hochaltar vorgenommen. Nach dieser Aufstellung kam der Altar auf mehr als 3100 fl. Von diesem Betrag waren noch mehr als ein Drittel ausständig. In dieser Situation erreichten das Stift die Ereignisse des oberösterreichischen Bauernaufstandes.

Die Aufständischen trafen erstmalig am 27. Mai 1626 unter der Führung von Christoph Zeller in Schlägl ein. Die Besatzung der Bauern beschränkte sich aber darauf, die Bestände des Stiftes zu plündern und zog gegen Ende August beim Anrücken kaiserlicher Truppen wieder ab. Kaum hatte der Konvent wieder versucht, sich im Kloster einzurichten, als im Oktober die aufständischen Bauern, diesmal unter der Führung von David Spatt, wiederum vor den Klostermauern erschienen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Stift auch am 21. Oktober in Brand gesteckt.

Diese Vorgänge wurden natürlich auch außerhalb der Landesgrenzen mit Sorge beobachtet. Bereits am 27. April des Folgejahres

Abb. 5 (oben links): Hans Waldburger (?), Marienkrönung, um 1625; Schlägl, Stiftssammlungen.

Abb. 6 (oben rechts): Hans Waldburger, Mittelgruppe des Mondseer Hochaltars, 1626; Mondsee, Pfarr(ehem. Stifts)kirche.

Abb. 7 (Seite 357, oben links): Hans Pernegger, Hl. Augustinus, 1638; Schlägl, Klosterportal.

Abb. 8 (Seite 357, oben rechts): Hans Pernegger, Hl. Norbert, 1638; Schlägl, Klosterportal.



wandte sich Waldburger mit einem Schreiben an den neuen Propst Martin Greysing. Wieder war es der Handelsmann Wolf Feyertag gewesen, der die Nachricht von der Bestellung des Propstes und der Plünderung des Stiftes an die Salzach gebracht hatte. Bei aller Sorge um das Stift galt das Interesse des Bildhauers natürlich in erster Linie der Zahlung der Restschuld, die ihm aus dem Vertrag noch zustand. Dennoch vergaß er nicht seiner Beruhigung Ausdruck zu verleihen, daß dem neuen Altar offenbar kein größerer Schaden entstanden wäre. Um seiner und seines Bruders Forderung Nachdruck zu verleihen, erreichte der Bildhauer überdies wiederum eine Intervention des Passauer Administrators Marquard von Schwendi, eine Forderung, die nach der wirtschaftlichen Katastrophe verständlicherweise auf taube Ohren stieß. Anton Waldburger war offenkundig durch einen Hausbau in erhebliche Liquiditätsschwierigkeiten geraten und schloß sich deshalb im Juli 1627 der dringlichen Bitte um Zahlung an. Propst Martin zeigte seinen guten Willen durch eine Teilzahlung, verlangte aber gleichzeitig von den Brüdern, sie mögen einen Teil der Schuld nachlassen, was Hans Waldburger mit Hinweis auf seinen schlechten Gesundheitszustand ablehnte. Der Propst werde ein derartiges Ansinnen

nicht stellen, wenn er wüßte, „daß ich nit lang mer arpaidten kan und danach nicht mehr verdienen kan und dem muß zu össen haben . . . es wirz unser lieber Herr ihre hochwirden schon in ain andern wider erstaten. Das closter kans schon wider mit der zeit bekhumen, aber ich nit.“

Ein weiterer dramatischer Appell des Malers Anton Waldburger am 17. Februar 1628 führte endlich zur Restzahlung des Stiftes, die der Meister am 20. Juli des Jahres quittierte. Weniger Glück hatte sein Bruder. Drei weitere Schreiben blieben ohne Wirkung. Letztlich bemühte sich am 21. Jänner 1630 Marquard von Schwendi um das Anliegen des Salzburgers, die Zahlung erreichte den Bildhauer, der am 12. Juli dieses Jahres auf dem Petersfriedhof beigesetzt wurde, nicht mehr. Die Endquittung wurde am 12. August 1630 von Waldburgers Witwe Barbara und seinem Schwiegersohn Reichard Karl unterzeichnet.

Wie bereits oben angeführt, wurde das Altarwerk zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Raub der Flammen. Am 9. Juli 1702 brach in den Pferdeställen zur Zeit des Sonntags-Hochamtes ein Feuer aus, das sich wegen der herrschenden Dürre rasch ausbreitete und auch die Kirche erreichte. Der Überlieferung nach soll dabei der Hochaltar verbrannt sein.

Skeptisch wird man freilich, wenn man erkennt, daß in den folgenden Jahren zahlreiche Ausgaben getätigt werden für die Stiftskirche, daß aber erst in den zwanziger Jahren ein neuer Hochaltar bestellt wird. Dennoch ist über den Verbleib von Skulpturen des Altars nichts bekannt. Die beiden Bischöfe aus dem 17. Jahrhundert, die offenbar nachträglich in den bestehenden Hochaltar von 1728 eingefügt wurden, dürften ein Rest der 1645 von Johann Worath bestellten „vier großen Bilder“ sein.

Vor wenigen Jahren ist in einer Kapelle in Sonnenberg eine Marienkrönungsgruppe aufgetaucht, die mit dem Schlägler Hochaltar zusammenhängen könnte und die sich in den Stiftsammlungen befindet (Abb. 5). Das kleine Relief wirkt jedenfalls wie eine Wiederholung der Mittelgruppe von Waldburgers Mondseer Hochaltar von 1626 (Abb. 6) und könnte als Gegenstück zu dem Marienkrönungsrelief von Pongau¹⁰ eine Funktion eines Kontraktmodells gehabt haben, ohne daß sich allerdings ein derartiges Modell in den Archivalien nachweisen ließe. Erstaunlich schnell erholte sich Stift Schlägl zu Beginn der dreißiger Jahre von den Wunden des Bauernkrieges. Stiftskirche und Kloster wurden mit Stuckdecken versehen, eine neue Orgel wurde bei dem bedeutenden



Passauer Meister Andreas Putz bestellt. Auch wenn Putz bei einer der Zahlungen an Anton Waldburger bereits 1627 als Zeuge fungiert hatte, wurde dennoch, der einfacheren Abwicklung halber, das Gehäuse von einem Passauer Bildhauer, vermutlich Georg Obermayr, hergestellt. Erst als es an die weitere Ausstattung des Stiftes mit Seitenaltären ging, erinnerte man sich der Waldburger-Werkstatt, die mittlerweile des Meisters Geselle, Hans Pernegger, übernommen hatte.

Um 1635 war die Einfahrt des Stiftes durch den Haslacher Steinmetz Getzinger erneuert worden. Im November dieses Jahres berichtete der Bildhauer Hans Pernegger dem Propst von der Lieferung eines Wachsmodells für den Skulpturenschmuck, zwei Bilder der hll. Augustinus und Norbert. Den Kontakt übernahm Severin Reiter, der fürstbischöflich Passauer Salzamtbeamter in Passau war. Reiter war eine der Drehscheiben im Handel des Stiftes, da er mit dem Schlägler Hofrichter Johann Gabriel Zaglmeier († 1654) verschwägert war. Reiter besorgte nicht nur zahlreiche vom Stift gewünschte Waren, er war neben dem in Passau angestellten ehemaligen Organisten von Schlägl Georg Kopp eine wesentliche Quelle für Neuigkeiten aus aller Welt.¹¹

Im Februar des folgenden Jahres waren die beiden Seitenaltäre der Stiftskirche, die offenkundig zur gleichen Zeit bei Pernegger bestellt worden waren, bereits weitgehend fertiggestellt, denn der Bildhauer ersucht um eine Teilzahlung, um den Tischler und den Maler als seine Subunternehmer auszahlen zu können. Für den Zahlungsverkehr sollte wieder der bewährte Wolf Feyertag in Anspruch genommen werden. Bei dieser Gelegenheit berichtet der Bildhauer auch, daß er bereits die Steine für die obengenannten Skulpturen habe brechen und zurichten lassen. Auch Pernegger mußte mit der Zahlungsmoral des Stiftes schlechte Erfahrungen machen. Obwohl in den Folgejahren zahlreiche Anschaffungen des Stiftes nachweisbar sind, mußte der Bildhauer im Mai 1648 eine Restschuld von 600 Gulden samt Verzugszinsen einfordern. Im September des Jahres

wurde dieser Betrag in Linz vom Stift beglichen.

Die beiden Bischöfe Augustinus und Norbert befinden sich noch über der Einfahrt in das Stift (Abb. 7 und Abb. 8). Aus den Abrechnungen des Steinmetzen Götzinger müssen die Skulpturen zwischen dem 21. Juni und dem 1. Juli 1638 aufgestellt worden sein. Bereits Guby und Pretzell¹² haben auf die Ähnlichkeit der beiden Heiligen mit den Bildern der beiden Diözesanpatrone auf dem Salzburger Dom-Hochaltar hingewiesen, der 1628 entstand und an dem Pernegger als Altgeselle der Waldburger-Werkstatt beteiligt gewesen sein dürfte.

Der vom Bildhauer um die gleiche Zeit gelieferte Altar ist nicht mehr an Ort und Stelle erhalten. Pröll berichtet allerdings in seiner Stiftsgeschichte¹³, daß zu seiner Zeit Skulpturen noch im Kloster vorhanden gewesen wären. Tatsächlich gibt es im Depot des Stiftes drei Skulpturen, die gut in diesen Zusammenhang passen würden. Zwei der Skulpturen, ein hl. Dominikus (Abb. 9) und ein hl. Benedikt (Abb. 10) dürften zu einer Serie von Ordensstiftern gehören, für die sich im Stift eine Zeichnung erhalten hat (Abb. 9). Auch hier ist wieder der Zusammenhang mit den Mittelfiguren des Hochaltars in Mondsee auffällig; die Skulpturen der hll. Wolfgang und Benedikt, die unterhalb der Marienkrönungsgruppe aufgestellt sind, dürften gleichfalls Arbeiten Perneggers im Rahmen der Waldburger-Werkstatt darstellen. Die dritte Skulptur im Schlägler Depot stellt einen Bischof dar (Abb. 11). Sie befand sich gemeinsam mit dem obengenannten Dominikus 1723 in der Maria Anger Kirche in Schlägl, wo sie vom Maler Jenereich neu gefaßt wurde. In diesem Beleg wird eine weitere Skulptur genannt, ein hl. Joseph, der sich jetzt in der Pfarrkirche von Ulrichsberg befinden dürfte (Abb. 12). In dieser Gruppe dürften die Standbilder des Pernegger-Altars zu suchen sein.

In einer Kapelle in der Nähe von Schlägl finden sich auch die Reste einer Gruppe mit Anna, Maria und dem kleinen Jesusknaben. (Abb. 13, Abb. 14). Im Worath-Katalog¹⁴

wurde diese Gruppe noch als Arbeit des Aigener Bildhauers bezeichnet. Allerdings merkte bereits der Bearbeiter die Unterschiede, die zwischen dieser Arbeit und der Annen-Gruppe, die Worath 1664 nach Maria Anger lieferte, bestehen. Nach der jetzigen Dedizierung der Seitenaltäre der Stiftskirche darf angenommen werden, daß der von Pernegger 1636 gelieferte Altar zweifellos ebenfalls ein Altar der Hl. Familie war, so daß dieses Relief gemeinsam mit dem oben zitierten hl. Joseph ideal zu diesem Auftrag passen würde.

Propst Martin stand für seine zahlreichen Projekte ab 1642 ein eigener Bildhauer zur Verfügung, als der bereits genannte Johann Worath (1609–1680) sich in Aigen niederließ. Über die unmittelbare Herkunft des Meisters, der aus Südtirol stammte und in der Werkstatt des Adam Baldauf (1580/85–1631) gearbeitet hatte, ist bislang wenig bekannt. Mit dem Tod Baldaufs, der in der Wiener Jesuitenkirche gearbeitet hatte, verliert sich auch die Spur Woraths für etwa zehn Jahre. Manche Indizien deuten darauf hin, daß der Bildhauer aus Grein nach Schlägl gekommen war, wo er sich davor aufgehalten hat, ist aber bislang nicht nachweisbar. In den folgenden Jahren ist er an allen Projekten des Stiftes beteiligt. Es ist dies eine ähnliche Position, die später Meinrad Guggenbichler in Mondsee erlangen sollte. Worath war frei von Zunftzwängen für das Stift tätig, auch wenn er später das Bürgerrecht von Aigen erwerben sollte. Diese Arbeit an „befreitem“ Ort führte natürlich dazu, daß sein Wirkungskreis auf das Stift, seine Pfarren und den Adel der Umgebung beschränkt blieb, ein Versuch, auch in Linz zu Aufträgen zu kommen, wurde trotz Intervention des Propstes vom Bürgermeister und Rat der Stadt zurückgewiesen.

Worath war wie viele seiner Kollegen ausschließlich als Holzbildhauer tätig. Als 1650 der Propst an die Errichtung eines Steinepitaphs in der Stiftskirche dachte, wandte er sich wieder nach Salzburg an Hans Pernegger. Die Kontakte nach Salzburg waren ja in der Zwischenzeit nicht abgerissen, so bestell-

Abb. 9 (oben innen): Hans Pernegger (?), Hl. Dominikus, um 1635; Schlägl, Stiftssammlungen.

Abb. 10 (oben außen): Hans Pernegger (?), Hl. Benedikt, um 1635; Schlägl, Stiftssammlungen.

Abb. 11 (Mitte, innen): Hans Pernegger, Hl. Bischof aus dem Familienaltar, 1636; Schlägl, Stiftssammlungen.

Abb. 12 (Mitte, außen): Hans Pernegger, Hl. Joseph aus dem Familienaltar, 1636; Schlägl, Stiftssammlungen.

Abb. 13 (links außen) und Abb. 14 (links innen): Detail aus der Mittelgruppe des ehemaligen Familienaltars, 1636 von Hans Pernegger geschaffenen Familienaltars.

te das Stift Bücher über den Buchhändler Samuel Gerold, der seinerseits der Bruder des Salzburger Bildhauers Jakob Gerold war. Im Jänner 1651 bestätigte Pernegger den Erhalt eines Entwurfes für ein neues Kirchenportal, der offenbar von Johann Worath stammte, denn der Salzburger meint in seinem Schreiben, es wäre „mehr auf die Holzart als auf das Steinwerk gerichtet.“ Bei dieser Gelegenheit bot er sein Kommen an, um für beide genannten Projekte die örtlichen Verhältnisse zu besichtigen. Als Referenz verwies der Bildhauer auf das Epitaph des Abtes Maurus Schaller, das er eben in der Stiftskirche von Mondsee fertigstelle. Offenbar kam es aber zu einigen Verzögerungen bei der geplanten Reise, hatte Pernegger doch gerade einige Arbeiten auszuliefern, erwähnt werden ein Stiftungsalter für die bayerischen Vizekanzler Batholomäus Richel nach München und die Seitenaltäre der Stiftskirche in Melk. Im März 1652 schickte Propst Martin ein Leistungsverzeichnis für das Stiftsportal aus Linz nach Salzburg und fordert den Bildhauer zur Offertlegung auf, um möglichst bald zum Vertragsabschluß zu kommen. Am 8. April des Jahres wurde dieses Offert mit 2700 fl. gestellt. Warum es ungeachtet des intensiven Briefwechsels nicht zur Beauftragung des Salzburger kam, sondern Portal und Epitaph letztlich von dem Linzer Bildhauer Johannes Spatz geliefert wurden, kann nur vermutet werden. Die Preisvorstellungen des Offerts werden zweifellos eine wichtige Rolle dabei gespielt haben.

Mit diesem Projekt endet die archivalische Überlieferung an künstlerischen Kontakten des Stiftes nach Salzburg⁵. Die Aufträge der Folgejahre wurden nach dem Tod Johann Woraths, 1680, vorwiegend an Bildhauer aus dem nahen Linz vergeben. Unglücklicherweise sind im Archiv kaum Namen überliefert, lediglich für den Altar der Pfarrkirche in Haslach läßt sich nachweisen, daß in diesem Fall der Bildhauer Philipp Rambler aus Freistadt zum Zuge kam. Für Rohrbach wird trotz umfangreicher Rechnungen nur der Transport der Skulpturen aus Linz erwähnt, der Bildhauer bleibt ungenannt.



Letztlich endete 1702 auch der einträgliche Handel mit Salz, als festgelegt wurde, daß in Böhmen nur mehr der Verkauf von Gmunder Salz gestattet sei. Selbst eine Vorstellung von Abt Siard bei der Wiener Kammer 1712 brachte keine Änderung der Entscheidung.

Anmerkungen:

(1) Die vorliegende Arbeit ist Teil der Ergebnisse der Forschungen des Autors für eine Publikation der Skulpturen des Prämonstratenserstiftes Schlägl, die als Band der Schriftenreihe des Stiftes heuer erscheinen sollen. Der besondere Dank gilt dabei Herrn Prof. Dr. Isfried Pichler für dessen zahlreiche Hilfestellungen bei der vorliegenden und der erwähnten Arbeit.

(2) Laurenz Pröll, *Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl*, Linz 1877, 234.

(3) *Stiftsarchiv Schlägl* Sch. 18.

(4) *Stiftsarchiv Schlägl* Sch. 12.5.

(5) Isfried Pichler, *Schlägl in alten Ansichten*, in: *Schlägl Schriften* 2, 1974, 72. Schrammann hatte bereits das Frontispiz des Buches „Annulus Trinitatis“ des späteren Abtes Franz Freisleben, 1654, geschmückt.

(6) Die im folgenden zitierten Archivalien befinden sich unter verschiedenen Rubriken im Stiftsarchiv. Im Volltext zitiert sind sie in: Johannes Ramharter, *Die Skulpturen des Prämonstratenserstiftes Schlägl und seiner inkorporierten Pfarren* (= *Schlägl Schriften* 11), Schlägl 1998.

(7) Für eine der Salzlieferungen hat sich im Stift das Aviso des Schiffmeisters Elias Langridter vom 11. August 1634 an den Pater

Kuchlmeister erhalten: „Hochwürdiger in Gott und wollgelehrter herr pater khuchlmaister, hiemit zu berichten, daß wir – Gott lob – heint umb 10 uhr alhie zu Passau sein mit glikt mit dem salz ankhomben und – giebts Gott – morgen als, den 12. dis umb ein 12 uhr in der mihl sein So megen sie die fuehren auf den montag morgen oder sohntag nach lassen khommen und wegen des herrn Haim der pfenige solten sie ein schenes par dugaten schickhen, und wan wegen meines hineinreisens derffen mir khain roß schicken, dan ich hab nit zeit hinein zu raisen, es khan sich der herr Päter, mühlmaister, mit dem gnädigen herrn Underzedten wegen der übrigen miehe walten, daß sie dessen raise enthebt, mir solche aufgepundten sich ein zustellen wissen, thue mich hierüber befelchen. Um 12 uhr ist der pothe weckh gangen, den wissen die herrn zu bezallen.“ Stiftsarchiv Schlägl Sch. 12.5.

(8) Im Stiftsarchiv Schlägl finden sich an mehreren Orten Schreiben Feyertags an den Propst und Mitglieder des Konventes. So beispielsweise ein Schreiben vom 25. 7. 1633 an Propst Martin Greysing:

Ir hochwürden und gnaden gar angenembes schreiben vom 19. instänte zu recht erhalten, darinnen ersehen, ir hochwürden und gnaden widerumben begehren das deputat salz von hier abzufuehren, darumb ich dero abgeordnet, was sie von gelt werden begehren bis auf negstkhomente Bärtlme Linzer markt vorstrecken solle, deme ich nun schuldigermassen bei nach khomme und hab laut schein ir hochwürden und gnaden zu Ulrichsperg fünfhundert und fünfßzig gulden erlegt, die wil ich nun auf den khommenten Barthlme. Linzer markt bei ir hochwürden schon finden.

Weillen mir dann under andern schreiben, so gestert bei der post aus Wien erschinen, geschriben worden und ir hochwürden und gnaden herrn Richter angesprochen worden, da ich was neues habe, ir hochwürden mit zutheillen, als werden dieselbe aus beigelegten copia ersehen. Wais wol ir hochwürden peser und gewisere zeitung werden haben als ich, weilens aber herr richter begerth, hab ich es gleich senden wollen und thue mich hiemit ir hochwürden und gnaden sambt einen hochwürdigen convent gehorsamblich befelchen und zu dero angenemben diensten mich jederzeit schuldig erkhebe. P.S. gleich dise stundt khommen mir schreiben von meinen diener von Crembs, die melten, daß Schweiniz von den unsrigen seye eingnomben und in prandt gesteckht, die darin gewesten soldaten alle nidergehaut worden. Da was wieder erscheint und gelegenheit sol's ir gnaden bericht werden.“ Ende Juni lagen Wallensteins Truppen vor der von den Sachsen gehaltenen Festung Schweidnitz. Die Spannung des Propstes, die aus dem Schreiben deutlich wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß seit Wochen Verhandlungen mit den Sachsen und Schweden um einen Waffenstillstand und eine Beendigung des Krieges geführt wurden. Nach Scheitern der Verhandlungen versuchte der kaiserliche General einen Sturm der Festung, wurde aber zurückgeschlagen.

(9) So wird etwa 1719 ein neuer Donatus-Altar für die Veitskapelle der Kirche beschafft.

(10) Franz Wagner, Hans Waldburgers Mondseer Hochaltar, in: *Alte und Moderne Kunst* 201/202; Salzburg 1985, 11.

(11) So berichtet er etwa am 28. August 1634 von den Fortschritten des späteren Kaisers Ferdinand III. im Kampf gegen Bernhard von Weimar, die am 6. September des Jahres zur siegreichen Schlacht von Nördlingen führen sollten. „Demselben würdt sonder zweyfels nunmehr war bewußt sein, wasmassen die Königliche Mayestät in Ungarn, so ansehnlich progress gemacht und mit dero armee bereits durch Dinkelspühl nach dem Wittenberger landt und eroberung negst meinem schreiben benambster statt kommen, auch entzwischen mit dem hertzog Bernhardt ein treffen gethan, ansehnliche victori (Gott ewiges lob!) in dem gedachter hertzog Bernhardt und teil seiner hohen officire todt, er auch anders mehr bekhommen worden, gethan. Also die Weinmarische armee gantz zerstreut und gegen ihr königliche majestät Frankfurth am Mayn zue alda zu suchen, wo der Römische khönig sitzen soll.“ Das Stift wurde übrigens auch vom Friedensschluß in Münster und Osnabrück durch den obengenannten Organisten Kopp erstaunlich rasch informiert.

(12) Rudolf Guby, Hans Waldburger, Bildhauer zu Salzburg, in: *Kunst und Kunsthandwerk* 21, Wien 1918, 378; Lothar Pretzell, *Salzburger Barockplastik*, Berlin 1935, 14.

(13) Laurenz Pröll, *Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl*, Linz 1877, 252.

(14) Johann Worath, *Bildhauer zwischen Renaissance und Barock*, Katalog zur Ausstellung (= *Schlägl Schriften Band 3*) Schlägl 1975, Kat.-Nr. 9.

(15) Die jetzt auf den Seitenaltären aufgestellten Figuren der vier Kirchenväter, die offenbar aus den Jahren 1731/32 geliefert wurden, lassen eine Ähnlichkeit zu Arbeiten Johann Georg Itzfeldners (1704–1790) erkennen. Von Johann Baptist Hagenauer (1732–1810), dessen erster Lehrer Itzfeldner war, befindet sich eine datierte und signierte Beweinungsgruppe von 1759 in den Stiftssammlungen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Johannes Ramharter
Grottenthalgasse 2
A-3430 Tulln